Kapitel III: Leben und Werk Jesu

§ 8 Die Taufe Jesu

Wir haben gehört, daß das öffentliche Auftreten Jesu von Lukas in das fünfzehnte Jahr des Kaisers Tiberius datiert wird, also auf 28/29 n. Chr.[1] Wir hatten schon zuvor die Geburt Jesu auf die Zeit kurz vor das Jahr 4 v. Chr. oder auf 4 v. Chr. datiert.[2] Daraus ergibt sich die Frage: Was geschah eigentlich zwischen den Jahren 4 v. Chr. und 28/29 n. Chr.? Dieser Frage wollen wir uns in einem ersten Abschnitt widmen. Im zweiten Abschnitt geht es dann um die Taufe Jesu, das erste sichere Datum aus seinem Leben, von dem wir Kunde haben.

1. »Kindheit und Jugend Jesu«

Über das Leben Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten wissen wir recht wenig. Manche Jesusdarstellungen ersetzen das geringe Wissen durch Phantasie. Als Beispiel zitiere ich aus dem Jesusbuch des früheren Münchner Neutestamentlers Joachim Gnilka: „Allerdings ist die Beschreibung der Tätigkeit eines τέκτων *[tẹktōn]* als Zimmermann zu eng gefaßt. Er verstand sich nicht nur auf die Bearbeitung von Holz, sondern auch auf die von Steinen, war demnach auch Steinmetz (vgl. 2 Kg 5,11 LXX). Im Griechisch der Papyrus-Urkunden werden den τέκτονες *[tẹktones]* folgende Tätigkeiten zugeschrieben: sie sind beim Schleusenbau tätig, halten das Schöpfrad instand, bauen Türen, Häuser, bessern einen Sattel aus usw. Ihr Tätigkeitsfeld ist mithin ein vielseitiges. Dies bestätigt im übrigen schon Homers Ilias, in der von einem τέκτων *[tẹktōn]* die Rede ist, »dessen Hände allerlei Kunstwerk bildeten« (5,60f). Trotz seiner Vielseitigkeit darf die Frage erlaubt sein, ob ein τέκτων *[tẹktōn]* in Nazaret genug Arbeit hatte. Schon A. Schlatter hat mit

---

[1] Vgl. dazu oben S. 37–40; die Angabe findet sich Luk 3,1.

[2] Vgl. dazu oben S. 35–37.

der Möglichkeit gerechnet, daß Josef beim Wiederaufbau von Sepphoris, das von Varus im Jahr 4 v. Chr. zerstört worden war, beteiligt gewesen sei. Weil sich der Wiederaufbau über Jahre hinzog – sollte auch Jesus an diesen Arbeiten beteiligt gewesen sein? Über Vermutungen kommen wir nicht hinaus."[3]

Oder: „Wenn wir die communiter contingentia voraussetzen dürfen, die allgemeinen Gepflogenheiten, wird seine Mutter Maria 15–17 Jahre älter als er gewesen sein, Josef etwa 25 Jahre älter. Die Vermutung, daß Josef, der in den Evangelien nur innerhalb der Kindheitsgeschichten erwähnt wird, früh verstarb, hat manches für sich. Maria könnte dann mit ihrem Sohn in den größeren Sippenverband aufgenommen worden sein. Die Namen der vier Herrrenbrüder ... lassen auf eine im jüdischen Glauben verwurzelte Sippe schließen. Über die Namen der Herrenschwestern erfahren wir nichts. Übrigens hieß er Jeschua, seine Mutter hieß Mirjam."[4]

Hier mischen sich Dichtung und Wahrheit in unentwirrbarer Weise. Wir halten uns an die wenigen verfügbaren Texte und erinnern zunächst daran, daß die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel hier nicht in Betracht kommt, weil es sich hier um eine fromme Legende aus dem lukanischen Sondergut handelt.[5] Interessant ist in unserm Zusammenhang die Perikope Mk 6,1–6a. Da heißt es:

Mk 6,1–6a **1.** Und er ging weg von dort und kam in seinen Heimatort, und seine Jünger folgten ihm. **2.** Und am nächsten Sabbat begann er in der Synagoge zu lehren, und viele hörten es und staunten und sagten: „Woher hat er das? Welche Weisheit ist ihm verliehen? Und so große Wunder geschehen durch ihn! **3.** Ist er nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus und Josetos und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns?" Und sie nahmen Anstoß an ihm. **4.** Und Jesus sagte zu ihnen: „Ein Prophet wird nicht geehrt in seiner Vaterstadt, unter seinen Verwandten und in seinem Hause." **5.** Und er konnte daselbst nicht eine einzige Tat tun; nur wenigen Kranken legte er die Hand auf und heilte sie. **6a.** Und er wunderte sich wegen ihres Unglaubens.

Interessant ist, daß »Nazareth« hier namentlich gar nicht genannt wird. Der Leser muß sich an 1,9 erinnern, wo – es ist dies die einzige Stelle im gesamten Evangelium – der Name der πατρίς *(patrịs)* Jesu ausdrücklich genannt wird. Die

---

[3] *Joachim Gnilka:* Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, HThK.S III, Freiburg/Basel/Wien 1990, S. 77.

[4] *Joachim Gnilka,* a .a. O., S. 76.

[5] Es handelt sich dabei um den Text Luk 2,41–52, vgl. dazu schon oben S. 38. Absurd erscheint die Annahme bei Hengel und Schwemer: „Hier könnte es sich um eine Familientradition handeln." (*Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 287, Anm. 66.)

Szene spielt in dem Heimatort Jesu, also in Nazareth[6], und bietet uns eine Liste der Geschwister Jesu: Die Brüder werden namentlich aufgezählt, die Schwestern nur summarisch genannt. Doch der Reihe nach: In v. 2 wird die Situation geschildert: Jesus lehrt in der Synagoge von Nazareth am Sabbat. Die καινὴ διδαχὴ κατ' ἐξουσίαν *(kainḕ didachḕ kat' ecousịan)* Jesu ist jeder Leserin/jedem Leser seit 1,27 bekannt und braucht daher an dieser Stelle von Markus inhaltlich nicht spezifiziert zu werden. Viele (πολλοί *[polloị]*) hören diese διδαχὴ καινή *(didachḕ kainḕ)* und staunen: „… sie wollen Jesus, den sie von Kindesbeinen gekannt und bisher als ihres gleichen angesehen haben, nicht plötzlich als den großen Mann empfangen, der er anderswo geworden ist. Seine großen Taten sind nicht bei ihnen geschehen, sondern in Kapernaum."[7]

Die Perikope ist für uns von unschätzbarem Wert, weil sie eine Fülle von biographischen Angaben über Jesus bietet. Zunächst wird in v. 3 sein Beruf mit τέκτων *(tẹktōn)* angegeben. Dies hat zu mancherlei Spekulationen geführt, weil es in Galiläa an Holz mangelte und Holz kein gewöhnlicher Baustoff war. Joachim Gnilka schreibt dazu in seinem epochalen Werk »Jesus von Nazareth« – in dem vor S. 63 auch der „traditionelle Ort der Taufe Jesu im Jordan (Foto: J. Gnilka)" abgebildet ist – folgendes:

> „Über die lange Zeit in Nazaret wissen wir nichts Näheres. Die Evangelien schweigen sich aus. Als Kleinkind wird er von Maria erzogen worden sein, dann von Josef, der ihn in die Thora einzuweisen hatte. In der Synagoge hörte er die Schriftlesungen und ihre Auslegung in der Predigt. Im Alltag übte er einen Beruf aus [wer hätte das gedacht!]. Für seinen Beruf und den Beruf Josefs wird dasselbe Wort verwendet: τέκτων *[tẹktōn]*, das wir mit Zimmermann zu übersetzen pflegen. Beides hören wir im Evangelium an der gleichen Stelle, beim Auftritt Jesu in seiner Heimatsynagoge in Nazaret. Die Landsleute nehmen Ärgernis und sagen nach Mk 6,3: »Ist dieser nicht der Zimmermann?«, nach Mt 13,55: »Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermanns?« Lk 4,22 vermeidet eine Berufsbezeichnung. Markus bietet hier die älteste Fassung. Denn die Tendenz geht offenkundig dahin, die Berufsbezeich-

---

[6] Schön die Formulierung bei Wellhausen: „Jesus gibt seinen Aufenthalt in Kapernaum auf und kehrt in seine Heimat zurück, nicht auf Familienbesuch, sondern um zu wirken, begleitet von seinen Jüngern" (*Julius Wellhausen:* Das Evangelium Marci, übersetzt und erklärt von J. W., Berlin [2]1909, wieder abgedruckt in: *ders.:* Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987, S. 42 = 362). Die Analyse Bultmanns (*Rudolf Bultmann:* Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen [8]1970, S. 30f.) halte ich nicht für überzeugend.

[7] *Julius Wellhausen*, a. a. O., S. 43 = 363.

> nung von Jesus zu entfernen. Doch können wir davon ausgehen, daß beide den Beruf eines τέκτων *[tẹktōn]* ausübten, daß Jesus diesen Beruf von Josef erlernt hatte, wie es im späteren rabbinischen Judentum nachgewiesen werden kann, daß der Vater die Pflicht hatte, den Sohn ein Handwerk zu lehren."[8]

Des rabbinischen Judentums hätte es nicht als Argument bedurft, um plausibel zu machen, daß Jesus einen Beruf ausgeübt hat; lustig ist das einschränkende „Im Alltag" – als müsse sich der Verfasser dafür entschuldigen, daß Jesus einen Beruf ausgeübt hat. Wenn Kelsos daran Anstoß nimmt, ist das nicht zu verwundern, bei einem Neutestamentler des 20. Jahrhunderts aber doch.

Haben wir diese Frage mithin zufriedenstellend gelöst, so kommen wir sogleich zu einer noch sehr viel peinlicheren, jedenfalls für Joachim Gnilka. Jesus wird als υἱὸς τῆς Μαρίας *(hyiọs tẹ̄s Marịas)*, „Sohn der Maria" bezeichnet – dagegen hat auch Gnilka nichts – und danach werden seine Brüder namentlich aufgezählt: Jakobus, Josetos, Juda, Simon. Nach der katholischen Dogmatik nämlich darf Jesus keine Brüder haben. So sieht Joachim Gnilka sich in seinem Kommentar zur Stelle zu den folgenden Rettungsversuchen genötigt[9]:

> „In der Beschäftigung mit der Nazaret-Perikope wurde immer wieder die Frage nach den Brüdern Jesu gestellt, die freilich im Zusammenhang steht mit den anderen Stellen, wo seine Brüder ebenfalls erwähnt werden (Mk 3,31–35 par; Joh 2,12; 7,3ff.9f; Apg 1,14; 1Kor 9,5; Gal 1,19). Eusebios von Kaisareia weiß zu berichten, daß der Herrenbruder Simon ein »Sohn des Klopas, eines Onkels des Herrn« gewesen, in der Nachfolge des Herrenbruders Jakobus Bischof von Jerusalem geworden und in hohem Alter den Martertod gestorben sei. Von den Enkeln des Herrenbruders Judas wird überliefert, daß sie vor Kaiser Domitian geführt worden seien, dieser sie aber wegen ihrer Harmlosigkeit verachtet und wieder freigelassen habe. Für die katholische Auslegung war es wichtig zu erhärten, daß es sich nicht um leibliche Brüder, sondern um Vettern oder entferntere Verwandte Jesu handeln würde wegen des Glaubenssatzes von der Jungfrauschaft Marias. Bei vielen, besonders griechischen Vätern und in der griechisch-orthodoxen Kirche, gelten die Herrenbrüder als Kinder Josefs aus einer ersten Ehe.

---

[8] *Joachim Gnilka,* a. a. O., S. 77.

[9] *Joachim Gnilka* Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978, S. 234–235. Am Rand meines Exemplars des Gnilkaschen Kommentars steht hier »Fasler«.

> Die Auffassung geht auf das pseudepigrafe Protevangelium Jacobi (8,3; 9,2) zurück. Während Tertullian noch an nachgeborene Kinder aus der Ehe Josefs mit Maria dachte, ist die herrschende Meinung die geworden, die den Begriff Bruder im weiteren Sinn faßte. Sie ist auch noch bei Calvin vorhanden: »Als Brüder werden nach jüdischer Sitte jegliche Blutsverwandten bezeichnet ... Das weiß ein Mann wie Helvidius wohl nicht, wenn er mehrere Söhne der Maria erfindet, weil Brüder Christi hin und wieder erwähnt werden«. In der gegenwärtigen protestantischen Exegese hat sich die Ansicht, die schon Tertullian vertrat, weitgehend durchgesetzt. M. Goguel drückt es so aus: »Es gibt kein Herrenbrüderproblem für die Geschichte, es gibt ein solches nur für die katholische Dogmatik«. Trotz dieser entschiedenen Stellungnahme hat es katholischerseits in der Gegenwart J. Blinzler wiederholt unternommen, die traditionelle Auffassung zu rechtfertigen. Aus seiner komplizierten Argumentation sind insbesondere die alten Argumente erwägungswert, daß es zahlreiche (durch Blinzler noch vermehrte) Belege für die Verwendung des Brudernamens im weiterrechenden verwandtschaftlichen Sinn gibt und das Aramäische keine Kurzbezeichnung für die etwas weiterreichenden Verwandtschaftsverhältnisse kennt. Historisch stringent läßt sich weder die eine noch die andere Annahme beweisen. Für den Glauben wäre ein solcher Beweis auch nicht besonders erheblich."

Gnilka bezieht sich hier auf die Arbeit von Josef Blinzler[10], der zu dem Ergebnis kommt: „Die sogenannten Brüder und Schwestern Jesu waren Vettern und Basen Jesu."[11] Das akzeptieren noch nicht einmal Hengel und Schwemer, die doch sogar den zwölfjährigen Jesus im Tempel auf eine Familientradition zurückzuführen bereit sind.[12]

Ergebnis

Wir halten als Ergebnis fest: Jesus stammt aus dem galiläischen Dorf Nazareth. Seine Familie umfaßte neben vier Brüdern auch mehrere Schwestern. Wie sein Vater Joseph war Jesus von Beruf τέκτων *[tẹktōn]*. Daß er in Nazareth als solcher Schleusen hergestellt habe, erscheint *pace* Gnilka doch eher unwahrscheinlich ...

* * *

[10] *Josef Blinzler:* Die Brüder und Schwestern Jesu, SBS 21, Stuttgart 1967.

[11] *Josef Blinzler,* S. 145.

[12] Vgl. dazu oben Seite 76 mit Anm. 5.

Es empfiehlt sich an dieser Stelle, der Entwicklung vorzugreifen, um noch die Stellung der Familie zu Jesu Wirken kurz zu erwähnen. Diese war nämlich, kurz gesagt, ebenso ablehnend wie die der übrigen Bewohner Nazareths, die wir soeben in Mk 6,1–6a kennengelernt haben, ja, man kann sagen: noch ablehnender, hielt die Familie Jesus doch kurzerhand für verrückt. Auch in diesem Fall haben wir einen bezeichnenden Text aus dem Markusevangelium, dem wir uns hier rasch zuwenden. In Mk 3,20–30 lesen wir:

Mk 3,20–30 **20.** Und er kam ins Haus, und wieder lief eine Menge Menschen zusammen, so daß sie nicht einmal essen konnten. **21.** Und da die Seinigen es hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen; denn sie sagten: „Er ist verrückt."
22. Und die von Jerusalem herabgekommenen Schriftgelehrten sagten: „Er hat den Beelzebul, und durch den Obersten der Dämonen treibt er die Dämonen aus."
23. Und er rief sie heran und sagte zu ihnen in Gleichnissen: „Wie kann der Satan den Satan austreiben? **24.** Wenn ein Reich sich entzweit, kann das Reich nicht Bestand haben, **25.** und wenn ein Haus sich entzweit, kann das Haus nicht Bestand haben, **26.** und wenn der Satan sich gegen sich selbst erhebt und sich entzweit, kann er nicht Bestand haben, sondern ist am Ende. **27.** Niemand kann in das Haus eines Gewaltigen eindringen und ihm sein Zeug rauben, wenn er nicht zuvor den Gewaltigen bindet; dann erst kann er sein Haus ausrauben. **28.** Amen ich sage euch: Alles wird dem Menschen vergeben [alle Sünden und Lästerungen], was er auch lästern möge, **29.** wer aber gegen den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung, sondern ist ewiger Sünde schuldig – **30.** weil sie sagten, er habe einen unreinen Geist.
31. Und seine Mutter kam und seine Brüder, und draußen stehn bleibend ließen sie ihn zu sich herausrufen; es saß nämlich eine Menge um ihn herum. **32.** Und man sagte ihm: „Deine Mutter und deine Brüder sind draußen und suchen dich."
33. Und er antwortete: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder?" **34.** Und er schaute die rings um ihn Sitzenden an und sprach: „Siehe da meine Mutter und meine Brüder; **35.** jeder der den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter."[13]

In diesem Abschnitt bahnt sich eine höchst merkwürdige Koalition an,[14] bestehend aus „den Seinigen" (οἱ παρ' αὐτοῦ *[hoi par' autoụ]*) einerseits, und den

[13] Die Übersetzung gebe ich in Anlehnung an den bereits zitierten Kommentar von *Julius Wellhausen*.

[14] Ich übernehme im folgenden Passagen aus einem früheren Aufsatz (*Peter Pilhofer:* Περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας … (1Thess 4,9). Ekklesiologische Überlegungen zu einem Proprium früher christlicher Gemeinden, in: *ders.:* Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 139–153; hier S. 149–152).

Experten aus Jerusalem (οἱ γραμματεῖς οἱ ἀπὸ Ἰεροσολύμων *[hoi grammateis hoi apo Ierosolymōn]*) andrerseits, sehr verschiedene Gruppen also, die dennoch in der Diagnose übereinstimmen: ἐξέστη *(exestē)*, „Er ist verrückt!" Das hat man ja im wirklichen Leben eher selten, daß zwei so disparate Gruppierungen sich zu einer übereinstimmenden Position zusammenfinden. Zunächst exponieren sich in v. 21 die Verwandten Jesu: Sie machen sich auf, „um sich seiner zu bemächtigen; denn sie sagten: »Er ist verrückt«."

Die Komposition des Evangelisten bedingt, daß zunächst die Schriftgelehrten das Feld beherrschen (v. 22–30), während die Verwandten ihren Auftritt dann erst in v. 31–35 haben. Für heute wollen wir uns die Schriftgelehrten sparen und uns gleich den Versen 31–35 zuwenden.

C. F. D. Moule charakterisiert die Absicht der Verwandten Jesu folgendermaßen: „Jesus's own relations think he must be mad: instead of following his father's trade and settling down to an ordinary life, he is mixed up in these odd situations – seething crowds, spectacular cures, a very mixed assortment of intimates. So they try to rescue him".[15] So sind sie nun gekommen, um Jesus aus dem Verkehr zu ziehen.

Auf der erzählerischen Ebene kann man sehr gut verstehen, was sich hier abspielt. Umso erstaunlicher erscheint es, daß die christliche Gemeinde diese Tradition bewahrt hat, bis sie Markus in sein Evangelium aufgenommen hat. Denn daran besteht ja nun kein Zweifel: Diese (berechtigte) Reaktion der Familie auf das doch sehr seltsame Treiben Jesu wirft auf diesen selbst nicht gerade das allergünstigste Licht. Bultmann rechnet unsere Perikope zusammen mit v. 20f. zu den biographischen Apophthegmata. Näherhin handelt es sich ihm zufolge um eine „ideale Szene".

Doch sogar Bultmann räumt ein: „Natürlich kann das Motiv von V. 21 nicht einfach aus dem Logion V. 35 herausgesponnen sein, sondern beruht offenbar auf guter alter Tradition. Daß solche in den Gemeindebildungen wirksam ist, bezweifle ich selbstverständlich nicht."[16]

Ich kann mich in unserm Zusammenhang nicht bei der Zusammenstellung der Familiendelegation in v. 32 aufhalten, die gerade den katholischen Auslegern viel Kopfzerbrechen bereitet hat: Der Text nennt die Mutter und die Brüder; die Schwestern dagegen sind textkritisch umstritten. Der Vater aber fehlt ganz.

Die Antwort Jesu in v. 33 besteht zunächst nur aus einer Frage, die zwar wie eine rhetorische Frage aussieht, der Natur der Sache nach aber eigentlich gar keine rhetorische Frage sein kann: τίς ἐστιν ἡ μήτηρ μου καὶ οἱ ἀδελφοί; *(tis estin hē mētēr*

---

[15] *C. F. D. Moule:* The Gospel according to Mark, Cambridge 1965, S. 31.

[16] *Rudolf Bultmann,* a. a. O., S. 29.

mou kaị hoi adelfoị?). Wie kann einer so fragen? Noch durch diese Frage bestätigt der Fragesteller, daß seine Verwandten zu Recht behaupten, er sei verrückt!

Dieser brisanten Szene können wir entnehmen, daß das Wirken Jesu bei seiner Familie auf kein Verständnis stieß: Man hielt ihn ebenso für verrückt wie das seine schärfsten Gegner auch taten. Ja, noch mehr: Die Familie ist offenbar bemüht gewesen, ihn aus dem Verkehr zu ziehen. Das zeigt die große Distanz. Es ist kein Zufall, daß weder Matthäus noch Lukas den v. 21 aus ihrer Vorlage Markus übernommen haben. Hengel und Schwemer legen sich die Szene so zurecht: „Man könnte sich vorstellen, daß sie ihn von Nazareth aus in Kapernaum aufgesucht haben. Nach seiner Rückkehr von Johannes dem Täufer war er ein anderer geworden. Offenbar wollte die Familie Jesus wieder »in ihre Obhut zurückbringen« und durch ihn »nicht weiter in Schande gebracht werden«."[17]

Ergebnis

Wir können also folgendes Ergebnis formulieren: Das Wirken Jesu wurde von seiner Familie nicht akzeptiert; diese hielt ihn schlicht für „verrückt". Jesus seinerseits hat mit seiner Familie gebrochen.[18]

2. Die Taufe Jesu

Was Jesus veranlaßt hat, seinen Heimatort Nazareth zu verlassen, um sich Johannes dem Täufer zuzuwenden, wissen wir nicht. Selbst Hengel und Schwemer stellen dazu keinerlei Vermutungen an; ihr Abschnitt über die Taufe Jesu ist von bemerkenswerter Kürze.[19] Nachdem wir uns in den vergangenen Sitzungen ausgiebig mit der *Judaizität* Jesu befaßt waren, mag hier der Hinweis genügen, daß es ausgerechnet der Täufer war, dem Jesus sich zuwandte, nicht die Sadduzäer, nicht die Essener, nicht die Pharisäer und auch nicht die Zeloten.

Die Taufe Jesu durch Johannes in Mk 1,9–11 und die sich anschließende Notiz zur Versuchung Jesu in 1,12–13 stellt in diesem Evangelium die Verbindung her zwischen dem Abschnitt über den Vorläufer (v. 2–8) und dem Bericht über die Wirksamkeit Jesu ab 1,14. Die Taufe Jesu gehört zu den sichersten Fakten, die wir in bezug auf das Leben des historischen Jesus besitzen. „An Stelle der Salbung, die zum Begriff des Messias gehört, tritt bei Jesus die Taufe. Mit ihr beginnt seine Messianität. Indessen ist dieselbe bei Mc vorläufig nur latent, nur ihm [Jesus] selbst bewußt – bis zum Petrusbekenntnis [Mk 8,27–30] und zur Verklärungsgeschich-

---

[17] *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer,* a. a. O., S. 289.

[18] Vgl. *Hengel/Schwemer,* a. a. O., S. 290: „Was Jesus … von seinen Nachfolgern fordert, den Bruch mit den Angehörigen, hat er selbst vollzogen."

[19] *Hengel/Schwemer,* a. a. O., S. 320–322, das heißt weniger als *drei* Seiten; man muß dazu wissen, daß das Buch insgesamt XXIV + 749 = 773 Seiten umfaßt – da nehmen sich drei Seiten dann vergleichsweise kümmerlich aus.

te [Mk 9,2–8]. Denn in bezeichnendem Unterschiede zur Verklärungsgeschichte sieht bei der Taufe *nur Jesus* den Geist auf sich herabkommen, und nur er hört die Stimme, die *ihn anredet* und nicht wie 9,7 zu Anderen über ihn zeugt."[20]

Der Bericht des Markus in 1,9–11 lautet folgendermaßen: **Mk 1,9–11**

9. Und es geschah in jenen Tagen, da kam Jesus aus Nazareth in Galiläa, und er wurde von Johannes im Jordan getauft. **10.** Und sogleich, als er aus dem Wasser heraufstieg, sah er, wie der Himmel sich spaltete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. **11.** Und eine Stimme erklang vom Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen."[21]

Die Brisanz dieser harmlos daherkommenden Erzählung kann man ermessen, wenn man sieht, was die andern Evangelisten alles ins Werk setzen, um sie zu entschärfen.[22] Lukas geht dabei besonders entschieden vor: Um die Taufe durch Johannes den Täufer möglichst harmlos zu gestalten, läßt er diesen erst einmal gefangennehmen (Luk 3,19–20 heißt es: „Herodes aber, der Tetrarch, der von ihm [nämlich Johannes] wegen Herodias, der Frau seines Bruders, zur Rechenschaft gezogen worden war, und auch in bezug auf alle Schandtaten, die er sich zuschulden hatte kommen lassen, fügte auch diese [Schandtat] noch zu allen andern hinzu und ließ den Johannes ins Gefängnis werfen"). Johannes der Täufer also sitzt schon im Gefängnis, als Jesus auftaucht: „Es geschah aber, als das ganze Volk sich taufen ließ, da wurde auch Jesus getauft ..." (Luk 3,21). Die Taufe erscheint hier als ein Fließbandprodukt; das Fließband läuft auch weiter, als Johannes schon im Gefängnis sitzt. Und so wird Jesus getauft, obgleich Johannes gar nicht mehr aktiv daran mitwirken kann.

Eine andere Lösung hat Matthäus sich ausgedacht. Er läßt Jesus aus Galiläa zu Johannes kommen mit der Absicht, sich taufen zu lassen (Mt 3,13). Dann aber bietet er sogleich einen Einschub, um die Sache zu entschärfen: Johannes schreitet v. 14 keineswegs zur Taufe, sondern erhebt einen Einwand: „Johannes aber versuchte, ihn zu hindern,[23] indem er sagte: »Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?«" Damit ist klar, daß Jesus der Taufe eigentlich gar nicht bedarf. Umgekehrt hätte er den Täufer taufen müssen, wenn es mit rechten Dingen zugegangen wäre.

Wir sparen uns die Version des Johannesevangeliums und stellen fest: Schon in den synoptischen Evangelien ist die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer eine

---

[20] *Julius Wellhausen,* a. a. O., S. 5 = S. 325.

[21] Die Übersetzung wieder in Anlehnung an *Julius Wellhausen.*

[22] Vgl. dazu den kurzen und informativen Aufsatz von *Herbert Braun:* Entscheidende Motive in den Berichten über die Taufe Jesu von Markus bis Justin, in: *ders.:* Gesammelte Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt, Tübingen [3]1971, S. 168–172.

[23] Griechisch διεκώλυεν, ein *imperfectum de conatu*, vgl. BDR § 326, Anm. 1.

Peinlichkeit, die zwar – weil allgemein bekannt – nicht einfach unter den Tisch fallen kann, aber doch, je länger je mehr, in ihrer Bedeutung reduziert werden muß. Wer nach den historischen Ereignissen fragt, kann daher auf die Versuche des Lukas und des Matthäus verzichten; er muß sich an die Fassung des Markus halten.

Ergebnis

Damit können wir das folgende Ergebnis festhalten: Das einzige sichere Datum zwischen der Geburt Jesu um das Jahr 4 v. Chr. und seinem öffentlichen Auftreten im Jahr 28/29 n. Chr. ist seine Taufe durch Johannes des Täufer. Jesus hat seinen Heimatort Nazareth in Galiläa verlassen, um sich zum Täufer an den Jordan zu begeben. Von ihm hat er sich taufen lassen. Der christlichen Tradition war das zunehmend peinlich, wie die Versuche des Lukas und des Matthäus zeigen.